

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 94 (1968)
Heft: 12

Rubrik: Happy End

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

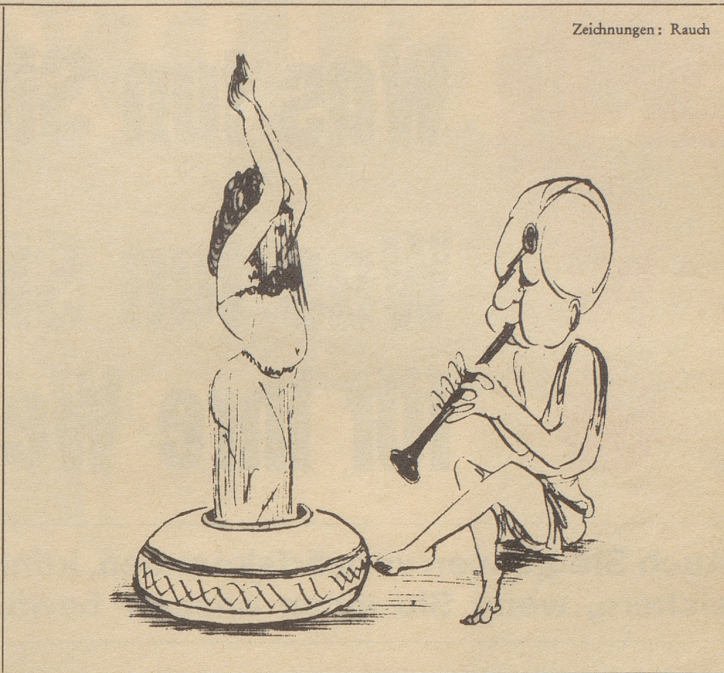
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ein republikanischer Kandidat versuchte einen Wähler zu beeinflussen.

«Nein», sagte der Wähler, «mein Vater und mein Großvater waren Demokraten, und darum bin ich es auch.»

«Das ist doch kein Grund», entgegnete der Kandidat. «Wenn Ihr Vater und Ihr Großvater Pferdediebe gewesen wären, müßten Sie es auch sein?»

«Nein», erklärte der Wähler. «Dann wäre ich Republikaner.»

*

Antoine Rivarol (1753–1801) begniete eines Tages dem Dichter Florian, dem ein dickes Manuskript aus der Tasche hing.

«Geben Sie acht», sagte Rivarol. «Wer Sie nicht kennt, wäre versucht, es Ihnen zu stehlen.»

*

Ein orientalischer Despot kommt nach Paris – lang, lang ist's her. Man bietet ihm alles, was man Fürsten in Paris zu bieten pflegt. Schließlich äußert der Fürst aber noch einen Wunsch: er möchte einer

europäischen Hinrichtung beiwohnen. Nun, der Despot ist ein guter Kunde von Schneider-Creuzot, es trifft sich gerade, daß ein mehrfacher Raubmörder zum Tod verurteilt worden war, man führt also den Fürsten um fünf Uhr morgens zur Richtstätte. Alles vollzieht sich nach dem Zeremoniell einer zivilisierten Nation, und der Fürst sieht mit gespanntem Interesse zu. Als die Prozedur vorbei ist, klopfte er dem Henker auf die Schulter, weist auf den Staatsanwalt und sagt glänzenden Auges:

«Und jetzt den hier!»

*

Der Schriftsteller Jules Claretie wurde zur Leitung der Comédie française berufen. Da er nicht viel vom Theater verstand, redete er auch bei den Proben nicht hinein. Nur einmal sagte er schüchtern zu einer Schauspielerin:

«Gehen Sie doch statt rechts lieber links um den Tisch, Madame; das wird heiterer wirken.»

*

Ein englischer Staatsmann war berechtigt dafür, daß er kein Interview geben wollte. Eines Tages aber gewährte er dennoch einem jungen Journalisten eine Unterredung. Der junge Mann benutzte die Gelegenheit, fragte gründlich, notierte alles, und dem Staatsmann schmeichelte es schließlich, so wichtig genommen zu werden.

«Wissen Sie», sagte er, «daß mich heute schon achtzehn Ihrer Kollegen um ein Interview gebeten ha-

ben? Aber ich habe sie alle abgewiesen.»

«Ja», sagte der Reporter, «das weiß ich.»

«Woher wissen Sie das?» fragte der Staatsmann erstaunt.

«Die achtzehn war ich», erwiderte der vielversprechende Journalist.

*

In Plauen fand sich folgender Anschlag:

Alles Betteln und Vagabundieren ist hier bei einem Taler Strafe oder acht Tagen Gefängnis verboten, und der Denunziant bekommt die Hälfte.

*

Ludwig XVIII. soll sein Ministerium immer wieder gefragt haben, ob es die Mehrheit in der Kammer habe. Sagte man «ja», so meinte er: «Nun, dann kann ich spazieren gehn.»

Hieß es aber «nein», so sagte er: «Nun, dann könnt ihr spazieren gehn.»

*

Manet wollte eines Tages die Familie seines Freundes Monet malen. Renoir war gerade anwesend und malte gleichfalls Monets Familie. Als Renoir fertig war, nahm Manet seinen Freund Monet beiseite und sagte zu ihm:

«Monet, Sie sind doch mit Renoir befreundet; Sie müssen ihn dazu bekommen, daß er ein anderes Handwerk ergreift. Sie sehen doch selbst, daß das, was er da macht, nichts mit Malerei zu tun hat.»

*

Lord Salisbury war ein erbitterter Gegner des Frauenstimmrechts. Einmal war er mit einer berühmten Suffragette beisammen.

«Madame», sagte er, «wenn die Frauen gewählt werden, müßten sie doch vorher diese riesigen Hüte ablegen, die ihr Gesicht verbergen.»

«O Mylord», erwiderte die Dame, «um das Stimmrecht zu erlangen, sind wir bereit abzulegen, was Sie wollen!»

«Auf diese Art», meinte Salisbury, «werden Sie mich am Ende doch bekehren.»

mitgeteilt von n. o. s.



Besondere Gelegenheiten ...

sind Geburtstage, sei es Ihr eigener, der Ihrer Frau Gemahlin oder naher Freunde. Da kann man freudigen Rückblick halten, neue Pläne schmieden und fröhlich sein bei einer Flasche HENKELL TROCKEN.

Darum, wenn Sie mich fragen – Geburtstage feiert man mit HENKELL TROCKEN, dem Sekt für Anspruchsvolle.

HENKELL

TROCKEN

Henkell Import AG, Zürich
Telefon 051 / 27 18 97

Feuer breitet sich nicht aus,
hast Du **MINIMAX** im Haus!